

# General Anzeiger



### für Halle und den Saalkreis.

### Sandwirtschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Für die Redaktion verantwortlich:  
 Rudolph Seifert (Halle) und Rudolf Seifert (Halle)  
 Wilitz ein Seifert (Halle), Zeitzer, (Halle) u.  
 Adolf Seifert (Halle).  
 (Halle) in Halle a. S.  
 Redaktion: GutsMuthsstraße Nr. 13, Engelshof.  
 Druck: Halle a. S. — 4-5 Uhr Nachmittag.  
 Preis: ein Bogen von H. 10 Pfennig.  
 Einzelne von H. 10 Pfennig in Halle a. S.,  
 Leipzig Nr. 312.

**Verbreitungsbezirk:** Stadt Halle a. S., Siebichenstein, sowie sämtliche Ortshäfen des Saalkreises, der Kreise Eutawitz, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, Ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen — insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

**Unsere Post-Abonnement ersuchen wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1893 baldmöglichst erneuern zu wollen, weil die Weiterleitung des Blattes sonst eine Unterbrechung erfährt. Uebrigens erhebt die Post bei verspätetem Abonnement eine Extragebühr von 10 Pfennigen.**

### Republikanische Rassenbegeisterung.

(Von unserem Korrespondenten.)  
 Paris, 26. September.

Der Wappenvogel der Gallier ist der Hahn. Wer immer dieses Symbol wählte, er war nicht nur Philologe, er war auch Philosoph. Nietzsche ließ er sich durch zymologische Nachforschungen, vielleicht fand er nach Art der meisten Gelehrten an einem lateinischen Wortspiel Gefallen, aber die Philosophie kam darüber nicht zu kurz und der Wappenvogel erwies sich als schärfster Beobachter der Volkseele. Wo im ganzen Euphrat wäre ein treffenderer Vergleich für den Charakter der geringeren Nation zu finden, als in dem streifflüchtigen, verbumst, großsprecherischen und eiteln Wesen des gallinaeana? Wenn er im Frühlicht des Tagesgestirns begrüßt, so bildet er sich offenbar ein, die Sonne sei eigen angestanden, um ihn auf seinem Witz zu bewundern. Die gleiche Eitelkeit trägt der Gallier zur Schau: er rückt irgend welchen revolutionären Einfluss in die Welt hinaus und glaubt dann, die Vorgeschichte eines neuen Freiheitskampfes vorzuführen zu haben.

Es gebietet sich das letzte Volk in seiner Gemüthsart, und so gebietet sich jeder einzelne seiner Stammesgenossen. Am Abend der franco-russischen Verbrüderungsfeste tritt diese Schwäche besonders komisch in die Erscheinung. Hundert republikanische Hauptkühne spreizen und blähen sich gleichzeitig, jeder in der Überzeugung, daß der Contre-Admiral Weßlan mit dem russischen Mittelmeer-Gezehrader nur in der Abicht nach Toulon komme, um gerade ihn festhalten zu hören. Hundert oder mehr subalterne Bändenträger schmeicheln sich mit der Hoffnung, den nordischen Häupten offiziell im Namen Frankreichs die Souveräne machen zu dürfen, und mehr als tausend Persönlichkeiten ohne Auftrag machen ihren aus eigenem Verantwortungsbewußtsein die Güte freizugeben, oder vielmehr gar nicht werden höher der Präsident der Republik und die Minister um ihre Meinung und um ihre Ablichten befragt. Ueberwogen zum ersten Mal wird die Regierung, d. h. der Ministerpräsident unter Vorhild des Staatsoberhauptes, dem Plan für Empfang und Bewirtung der Russen erwehnt, aber fast vier Wochen bereits haben die Zeitungsjournalisten mit allen anknüpfenden Regierungsfreunden das Programm bis in jede Einzelheit geregelt. Sie haben, ohne nur in der Umgebung des Präsidenten anzufangen, entschieden, daß Herr Carnot einem Contre-Admiral zu Ehren oder durch ganz Frankreich nach Toulon gehen müsse. Vermuthlich war es nach Lesen

dieser Zeitungsnotiz, daß der frühere Obercommissar Graf v. Ormonie im Moment, da er als Gesandter nach Kopenhagen gehen sollte, schwer krank wurde. Einem Ranne, der von höchsten Rang und internationaler Giltigkeit etwas mehr weiß als die redigierten Ignoranten der Boulevardpresse, müssen sich allerdings bei dem Gedanken an solche Ungeheuerlichkeiten die Haare sträuben und die Nerven empfinden. Wenn ein fremder Herr Monarch, wenn der Jar in eigener Person nach Toulon käme, würde es als ganz ungewöhnlich, dem internationalen Brauch wie der nationalen Würde widersprechend gelten müssen, daß die höchsten Vertreter des gallicischen Freistaates ihn von Paris oder Fontainebleau aus bis zum Landungsplatze — bis zum Mittelmeerhafen! — entgegenzettelten. Höchstens würden Blickflücht auf ganz intime persönliche Freundschaft oder auf die wichtigsten nationalen Interessen es zulassen, daß das Staatsoberhaupt der Franzosen sich zur selben Zeit „zufällig“ im Süden aufhielte, in Nizza oder Cannes von der Werbung des hohen Besuches „freudig überrascht“ würde und dann den kleinen Abfänger nach dem nahen Hafen machte. Die Durchquerung des ganzen Staatsgebietes dagegen würde, selbst wenn sie dem Jaren oder einem gleichmächtigen Herrscher gälte, als ein Akt der Selbsterniedrigung, als eine capitis diminutio erscheinen.

Und das, was kein Bourbon, kein Orleans und kein Bonaparte jemals einem geborenen Souverän zu Liebe gethan haben würde, Herr Carnot soll es jetzt auf Geheiß der Boulevard-Blätter dem Contre-Admiral Weßlan zu Ehren thun! Ob er sich dazu herbeilassen wird, muß sich übermorgen im Ministerrath entscheiden. Vermuthlich wird der neue Chef de protocole, der Graf Bouraquin, seinem Vorgesetzten, dem Minister Derville, der es ja allerdings nicht zu wissen braucht, über das Vorkommnis, das Unerhörte dieser Zustimmung schauderhafte Aufforderung geben und der Leiter des auswärtigen Amtes wird darauf hin die Begrüßungsfeierlichkeiten des Staatsoberhauptes widererrathen. Aber wird er durchbringen? Die Mehrzahl seiner Kollegen sind von der alten Kaiserbegeisterung ebenso befallen wie die Bonapartisten, und die Abtheilung unter ihnen treiben den Schicksalsdrangensjoker am weitesten. Wenn Carnot nicht nach Toulon pilgert, so wird er, das ist zweifellos, von der sozialistischen Demagogie als ein verkoppelter Begleiter der russischen Allianz, als Landesverräter und Mitverworfener der Dreihündigkeit demüthigt werden. Gestern wurde die öffentliche Meinung durch eine halbamtliche Mitteilung darauf vorbereitet, daß Herr Carnot „vielleicht“ nicht reisen werde, heute erfolgt Angstschrei der allgemein laut werdenden Vermuthung die ganze amtliche Verthigung, daß wegen der Meise noch nichts entschieden, daß sie aber höchst wahrscheinlich sei. Besonders passivität die Vorwände, deren man zu höchsten Anstandes zu bedienen. Die Angst der Dreihündigkeit diplomatische muß das Argument dienen, die Schwärze der italienischen Nachbarn muß zur Bewusstseinsbildung der Patrioten genügt entlasten werden. Die Regierung im Durchein, so lesen wir in „Gaulois“, möchte das schöne Fest in Toulon feiern, möchte als Spielverderber auf dem Schanplatz der franco-russischen Verbrüderung auftreten. Die Nachricht von der Reize des Präsidenten Carnot habe den General Macchiavelli den schändlichen Plan eingegeben, ihrerseits ebenfalls ein Geiseldruck und einen Admiral nach Toulon zu senden, so daß die Aufmerksamkeit des

Präsidenten der Republik zwischen den Gästen getheilt und den Empfangsfeierlichkeiten ihr einseitig russischer Charakter und damit ihre ganze politische Tragweite benommen würde. Um dieses hinterlistige Spiel zu vereiteln, sei Herr Carnot entschlossen, auf die Fahrt nach dem Mittelmeer zu verzichten. So überzeugte man den gallicischen Rindern gestern die bittere Bille der Enttäuschung. Heute giebt man ihnen, da sie gar so schief Gefächter schreiben, ein Bouillon der Berückung, indem man versichert, Carnot werde doch wohl das Gesandter empfangen, aber zu diesem Zweck von Marseille oder Nizza aus nur auf wenige Stunden nach Toulon hinübergehen, und dann sofort wieder verschwinden. Die Russen würden nicht geduldet sein, die Fremden und Ehren der zünftigen Bewirtung in den Landungsplätzen mit Millionen zu theilen, und der geplante Verbrüderungs-Demonstration würde keine im Dienst der Triple“ schreibende Fieber ihre effenmachende, weiterstreichende Bedeutung abstreifen können. Lassen wir den gallicischen Häuten den Wahn, daß ihr Strahlen die Welt erschütterte, während es nur zwerchleislerändernd wirkt. G. A. Fischer.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 27. September. (Sonderdruck.) Der Kaiser ist heute früh um 7 1/2 Uhr aus Wien mittelst Sonderzuges auf der Wlbadarkation eingetroffen, wo ihn die Kaiserin empfing. Nachmittags um 5 1/2 Uhr ist der Kaiser alsdann nach Salmünster abgereist. In den Geleitsparaden in Salmünster (Schweden) nehmen mit dem Kaiser der Kronprinz Wilhelm und Prinz Carl Theil. Ferner sind zu den Jagden eingeladen der deutsche Gesandte Graf Wedel und die übrigen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, sowie der französische, italienische und amerikanische Gesandte. Im Ganzen wird die Jagdgesellschaft aus 44 Personen bestehen.

(Der Kaiser) hat den Erzherzog Albrecht von Oesterreich zum General-Feldmarschall der preussischen Armee ernannt.

(Zum Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck) wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß weitere Depeschen späterhin nicht mehr geschickt worden sind. Die gegenwärtige Nachricht der „Mündener Nachrichten“ war also falsch. Auch die „Allg. Ztg.“, welche erklärt, sie wisse nichts darüber, zweifelt, daß noch weitere telegraphische Verhandlungen stattgefunden hätten, da gar keine Veranlassung vorliegen habe. Im Uebrigen wendet sich das genannte Blatt in schärfer Weise gegen die „Bismarckpresse“, vornehmlich gegen die „Allg. Allg. Ztg.“. Sie schreibt: „Die „Allg. Allg. Ztg.“ hat durch ihre Polemik der letzten Tage eine gewisse Wirkung in den ersten Eindrücken der kaiserlichen Kundgebung gebracht. Ueberdies sieht sie die Kaiserdepesche so darzustellen, als ob sie eine Abwechslung des Grafen Caprivi bedeute, indem nicht sie, als des Kaiserthums nicht mehr angiebt, mit allen Mitteln andere der Angelegenheit ganz fernstehende Personen in die Frage hineinzieht, und als das alles wenig fruchtete, erklärte sie die Änderung in der Haltung des Grafen Caprivi für unverständlich. Es genügt nicht, daß Graf Caprivi mit der Depesche einverstanden sei und es vorziehe, mit

### Marietta.

Roman von A. Dem. Nachdruck verboten.

Als das Mädchen den Brief beendete, war ihr Gesicht feiner ruhig, nur die Augen funkelten in einer lichten, unerwartlichen Ausstrahlung.

„So, mein armer Skaveller“, murmelte sie, „eine Bille für Ihre mir erzeigte Mitteltheiligkeit. Um“, samt sie — wenn es nun doch eine Täuschung wäre, ich kann mich nicht abraf — ich glaube es nicht zu thun. Das — ich reise heute, sofort. Warum ein Thor sein und das Geld unthätig hier vergehen. Bestimmte wird vergebens die „gelebte Braut“ hier suchen, oder vielmehr — sie lachte bitter — die schuldigsten Franzosen. — Heute Abend, mein Herr Marthe, wenn Sie von der Soiree der Gräfin heimkommen, wird sich ein anmuthiges Familienglied entwickeln; vielleicht ist schon früher. Sie finden auch, bejorgte die Briefe selber ihr Post und machte sich dann daran, ihre paar Spindelgelenke zusammenzubaden. Der Abendung schon sollte sie aus der Stadt bringen.

Die Soiree der Gräfin Schlieben war durchaus nicht zu deren Zufriedenheit angefallen. Die Paoli's hatten noch daß abfragen lassen, und das stimmte die Gräfin überraus, sie es nicht vertragen konnte, wenn man ihre Arrangements kritisierte. Als die anderen Gäste sie verlassen, lag sie mit dem Gemüth und Melanie in dem kleinen, gemüthlichen Boudoir. Die beiden Damen betrachteten über die abgehaltene Soiree, der Graf gabhite hinter einem Zeitungsbblatt. Es war schon spät und der alte Herr liebte die Ruhe. Gest erjob er sich und wünschte den Damen gute Nacht. Die Gräfin gung mit ihm bis zur Thür. „Dies diesen tief noch, ehe Du gehst“, daß sie.

Schlieben nahm das dargereichte Schreiben. Während

er las, blieb seine Frau dicht bei ihm stehen, sie schien des alten Herrn Nerven stützen zu wollen.

Dieser faltete jetzt mit einem mißbilligenden Kopfschütteln den Brief zusammen.

„Nun, Albert?“

„Meine liebe Julia, laß Dich doch nicht so grob diphieren. Ihre dankbare Umhüllung.“ — Julia, muß ich Dich erst warnen, anonymen Briefen, deren Absender das Licht fürchten, zu trauen? Wahrlieh, die Gelez-Paragraphe sollten eine schwere Strafe enthalten für vergaenen Leute. Sie richten mehr Unheil an als Diebe und Räuber.

Eine „liebende Tochter“ flagt nicht um dieses Gefühls willen die Mutter an, und handelt ihre Tochter aus Mache, ist sie dann des Mitleids werth? Du hast Du dieses nicht-nützliche Schreiben, verbrenne es und denke nicht weiter daran.“

„Albert, Du vergißt ganz, daß die Mittheilung der Martheila über jenes junge Mädchen, welches wir in der Kunstausstellung trafen, genau mit dem, was in diesem Schreiben gesagt wird, übereinstimmt.“

„Julia, jene junge Dame ist nicht die Schreiberin dieses Mardwertes. Die Saelenreinheit jenes Gefühls kann nicht lügen; ich verberge mich dafür. Uebrigens, mein Kind — die „Umhüllung“ will ja persönlich ihre Bitte wiederholen, so warte bis dahin — und schweige bis dahin! Jetzt gute Nacht!“

Leider schwieg die Gräfin nicht. Zu leisen Andeutungen, welche aber schließlich in ganz neuen Details endeten, erzählte Melanie noch diesen Abend unter dem Siegel der Verschwiegenheit den Inhalt des anonymen Briefes.

Wie pitant das doch war! Melanie kannte eine junge Professorin; morgen schon mußte sie hingehen und sie besuchen. Sagen wollte sie nichts von dem Geschehen — Gott bewahre — aber ein paar leise Andeutungen, so ganz à propos.

Das war ja eben das Hübliche, daß es alles so nebenher als Geheimniß die „Cacilie“ umwoh. Es gab natürlich eine ordentliche kleine Geschichte von dem Professors Bild zu erzählen.

Paoli war wie im Traum in seinem Hotel angekommen, nachdem er sich in fremdlicher Nähe von Willmar getrennt. Sein Gemüth war schwer belastet, brügend wie ein Alp lag ein unsichtbar Verderben bringendes Geheimniß auf ihm. Charlottes hochhaft verdeckte Andeutungen hatten das Blut ihm wild gemacht vor Entzürnung. Und doch hatte er geschwiegen, kein Stolz verbot ihm, mit der Furie zu rechten. Als er mit Willmar heimkehrte, hatte er einmal, fast wie im Traum gefagt: „Und ist Marietta's Mutter todt, Signor?“ Willmar hatte ihm fest und ruhig geantwortet: „Die Verhältnisse verbieten mir, von meinem Weibe zu sprechen.“

Rola trat dem Marthe's harmlos lächelnd entgegen und fragte ihn nach dem Resultat seiner Fahrt. Als er in das schöne Müll, in die liebevollen Augen schaute, war es ihm unangenehm, ihr seine Unruhe, die müßwilligen Gedanken zu verrathen. Kurz nur erzählte er den Hergang der letzten Handlungen, die Wuthausbrüche des Mädchens übergehend. Er flagte sehr über Ermüdung und hielt sich für unfähig, der Soiree der Gräfin Schlieben beizuwohnen.

Rola, froh genug, einen Grund zu haben, nicht zu der Gräfin gehen zu müssen, bejorgte sich demnach den Aufgaberück. Und während sich Paoli in sein Zimmer zurückzog, fuhr sie mit den Kindern spazieren, das Glück der kleinen Genieschen.

Paoli fand diese Briefe seiner wartend, und er las sie trotz seiner Ermüdung, froh, einen Ableiter seiner Gedanken zu finden, alle durch. Dann machte er sich sofort daran, sie zu beantworten, und emsig hatte er wohl zwei Stunden lang geschrieben, als man ihm einen Brief mit Stadtpostempel überbrachte. Beim Öffnen blüete er nach der



dem Fürsten Bismarck in Frieden statt in Eifer zu leben, sondern man müsse auch Thaten thun, Thaten in der Richtung, für die das Telegramm des Kaisers die Bahn gebrochen habe. Was das Blatt für unter solchen Thaten that, erblickt wohl aus einem 24 Stunden vorher veröffentlichten Artikel, in dem es die Forderung stellt, es solle eine Kabinetsordre erlassen werden, die dem Reichstanzler vorschreibt, sich in allen wichtigen Dingen, bevor ein Beschluss gefasst werde, an den Fürsten Bismarck zu wenden und diesen um seinen Rath zu fragen, damit es dem Fürsten Bismarck möglich werde, die Botschaften fälliger und ungezügelter Schritte zu verhindern. Nun, daß ein solcher Rath nicht ausreicht, ist, obwohl wohl kaum dem Beweise. Wichtig ist jedoch die Beschl. Nr. 3. Es scheint, daß die eifrigen Bismarck'schen Anhänger die Beschl. getragen werden, daß der Fürst nach wie vor in seiner oppositionellen Stellung beharren möge. Wir glauben nicht, daß die damit der Sache des Fürsten in den Augen des Volkes einen Dienst erwiesen, wie sie ihm auch früher seine Dienste erwiesen haben, als sie oft dazu beitragen, die Gegensätze zu verärflichen, statt sie zu mildern. Denn in den besten Kreisen der Nation ist der Wunsch allgemein, daß zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck normale Beziehungen herrschen.

— (Prof. Dr. Willibald Vogel) in Halle hat einen „Kritik der Preussischen Verfassung“ von Dr. v. Krumm, dem Verfasser des „Kritik der Verfassung“ in Berlin, veröffentlicht. Die Handlung des „Kritik“ ist die Geschichte des Reichstages von der Gründung des Reichstages bis zur Gegenwart. Die kleine Schrift ist durch das bekannte Vortragswesen des Fürsten von Bismarck gegen das Preussische Reich von Dr. v. Krumm evangelischer Gemeinde veranlaßt und geht mit Herrn Dr. Krumm scharf ins Gericht.

— (Unter der Überschrift: Die Türkei und das russisch-französische Bündnis) bringt der Konstantinopeler Korrespondent der „Allg. Ztg.“ einen höchst bemerkenswerten, von einem „bedeutenden Gewährsmann“ herrührenden, längeren Artikel. Derselbe wird folgenmännlich eingeleitet: „Man sollte meinen, die Ansicht auf die etwaige Bildung eines russisch-französischen Schwerebundes würde bei der Welt weit das lebhafteste Interesse erregen. In Wirklichkeit hat man sich in den meisten (Konstantinopeler) Regierungskreisen von dem Entschlusse dieses Bündnis kaum berührt lassen. Man sagt hier, die Worte je davon in keiner Weise überholt worden; je habe das Ereignis schon seit Jahr und Tag erwartet, ohne in ihm irgend etwas anderes zu erblicken als einen weiteren Beweis für den Zug der russischen Politik, ihren Einfluß in allen Theilen der Welt geltend zu machen, selbst dort, wo das Interesse bis zur Stunde keineswegs zu sein schien.“ Der Artikel führt sodann aus, daß die Verflechtung der russischen Flotte in Konstantinopel freilich erwartet wurde, die Annäherung des Mittelmeerreichs nicht aber auf russischer Seite gegen England. Man glaubt nicht an ein französisch-russisches Bündnis, da beide Staaten heute im europäischen Orient noch dieselben Gegner seien, wie vor 40 Jahren. Der Artikel schließt: „Die türkischen politischen Kräfte — und deren jede — ist genug, und zwar recht wahr — stellen sich das russisch-französische Bündnis eigentlich als ein Verhängnis an, das die französische Liebe nicht gefallen lassen, weil sie ihm nütze, als daß es sich dabei um jene Stimmung handle, die der Dichter als zwei Seelen und ein Gewand, zwei Herzen und ein Schlag geschildert hat. Auch die Londoner Anbahnung sieht man hier in einem ähnlichen Lichte, sowohl was die russischen Absichten, als was die ganze Natur der russisch-französischen Beziehungen entlang. Man kann hier die Natur und ihre Politik sehr getreu, vielleicht besser als anderswo, die russische Politik ist ganz ausschließlich eine Interessenpolitik, die kühl erwägt und sentimentale Regungen ausschließt.“

— (Eine große Forderung für die Marine) wurden vor mehreren Wochen in der Presse erdacht, dann wurden die Gerüchte demüthigt, und dann kam das „Berl. Ztg.“ mit der Nachricht, daß man trotz der Demüthigung auf neue Forderungen gesetzt werden müsse, wenn auch nicht in kürzester Zeit. Jetzt bringt nun das nämliche Blatt einen, offenbar aus sachmännlicher Feder herrührenden längeren Artikel, worin ausgeführt wird, daß die Ausbildung der Marine in Deutschland als eine Forderung anzusehen ist, während das Schiffsmateriale ein ungeschickter Fehler ist. Es heißt dann weiter: „Aus der Reueinstellung in Schiffen fließen jetzt hervor, daß die Hochseepanzer aus 14 Schiffen 1., 2. und 3. Klasse bestehen sollen. Unter diesen sind aber mehrere Schiffe, welche nicht mehr auf der Höhe der Anforderungen von Hochseepanzern stehen, so daß das Bericht über geplante bedeutende Neu-Forderungen für die Flotte wohl einer Grundlage nicht entbehrt. Die Forderungen werden sich leichtvernehmlich bei den Hochseepanzern am meisten fühlbar machen, denn ihr Ersatz ist am theuersten. Von den Mittelpanzern haben die bisherigen 5 je 3495 Tonnen; 8, T. stehen noch aus. Da die Klasse bis zu 5000 Tonnen kommen soll, so werden sich wahrscheinlich auch für 8, T. erhöhte Forderungen ergeben. Unter bisherigen Panzerfregatensbooten gehen nicht über 1100 Tonnen hinaus; sie

gehen so ziemlich als veraltet und ihr Ersatz wird nach und nach eintreten, und da der Bauetat bis zu 3000 betragen wird, so darf man sich bei dieser Klasse ebenfalls auf erhöhte Forderungen gefaßt machen. Von den protektorischen Panzerkreuzern ist noch keiner fertig, von den Kreuzern zweiter Klasse nur 3, die Kreuzer dritter Klasse (7) bedürfen wohl alle des Ersatzes. — Man ersieht hieraus, wie viel noch zu thun ist, wenn die neuen Schiffsklassen aus vollwertigen Material bestehen sollen. Selbstverständlich sind diese Forderungen nicht erst während der Währungsauflage, vielmehr jetzt die neuere Entwicklung der Flotte, daß sie dem Zweck ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechen, der aber unsere bisherige Flotte noch nicht fähig erweist wird.“

— (Von den preussischen Staatsministerien) sind zur Zeit noch der Reichstanzler Caprivi und der Ministerpräsident Böttke außerhalb der Hauptstadt auf Urlaub. Ersterer will beinahe vollständig in Karlsbad, letzterer hat sich am 10. d. Mts. zu einem Natururlaub in die Schweiz begeben, da er auf seiner Abreise im Sommer leider nicht die erhofften Erfolge für sein Verhalten erzielt hat. Alle übrigen Minister, auch die meisten Chefs der Reichskämmer, Staatssecretäre u. s. w., sind bereits wieder in Berlin. Graf Caprivi und Böttke werden beide noch vor Mitte October zurückkehren. In dem Befinden des schwerverkrankten Sohnes des Ministers Miquel ist eine entschiedene Besserung eingetreten. (Über die Attende der Kaiserin in Friedberg) bringt das „Allg. Ztg.“, das Ministerium, einen Artikel, welcher sehr bemerkenswert ist. Es heißt darin u. a.: Die letzte große Kaiserin-Attende der beiden Diastosen am 8. d. M. bei Weg ist heute noch ein heftiges Symptom und wird nicht nur in militärischen Kreisen, sondern sogar in der französischen Presse lebhaft besprochen. So viel steht jedenfalls fest, die Truppen haben durch diese Attende nicht gelert, als wenn sie unterliegend wäre, und zum Lernen sind ja die Männer.“ Es geht in französischen Blättern, daß der Kaiser diese Attende selbst angeordnet habe.

— (Die preussischen Landtagswahlen) machen zur Zeit noch wenig von sich reden. Derenwerth ist der Provinzialtag zu Anfang des Festungstages am 10. d. Mts. in Bonn, dem Reichstage, welcher durch die Auflösung anheim fiel und der sich später bei den Wahlen fortsetzt, ist noch nicht beendet, macht sich vielmehr auch bei der Vorbereitung für die Landtagswahlen geltend. Die Prekopolitik, welche zwischen den beiden Gruppen „freisinnige Volkspartei“ und „freisinnige Vereinigung“ entbrannt ist, nimmt stellenweise einen sehr scharfen Ton an. Als weiteres Merkmal ist zu bezeichnen die Frage der Beteiligung der Sozialdemokraten an der preussischen Landtagswahl. Der Hinweis, daß die Sozialdemokratie sich diesmal an den Landtagswahlen betheiligen wird, was sie beinahe bisher zurückzuführen nicht gekonnt hat, ist von dem sozialistischen Parteiführer in Bonn ausgegangen. Der Gemeindeführer ist aber mit keinem Beschlusse bei dem sozialistischen Parteivorstand, der „Vorwärts“, auf harten Widerspruch gestoßen. Nachdrücklich nimmt man auch noch der Abgeordnete Singer das Wort, um sich sehr entschieden gegen eine Beteiligung auszusprechen. Er vertritt sich nämlich nicht, daß seine Partei aus eigener Kraft, ohne fremde Hilfe, nirgendwo ein Landtagsmandat erlangen kann. Mit fremder Hilfe oder solle sie feilschen erlangen, weil Kompromisse mit den bürgerlichen Parteien die sozialdemokratische Partei nur kompromittirten könnten. Die praktischen Schwierigkeiten eines Wahlsampfs hält er nicht für unüberwindlich, aber die prinzipielle Handlung sieht ihm eine unüberwindliche Schranke an. Ein „Landtagswahl mit Wahlen“ ist, so sagt Singer, unvereinbar mit den Prinzipien der Sozialdemokratie.

— (Gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Zubeil), sowie gegen andere Gewerkschaftsführer haben die Berliner Arbeiter und Instrumentenarbeiter eine Untersuchungskommission eingeleitet. Es sollen gegen die betr. Persönlichkeiten in einer öffentlichen Versammlung derartige Anschuldigungen erhoben werden sein, daß deren weiteres öffentliches Auftreten, wenn sich die Angaben als wahr herausstellen sollten, unmöglich gemacht würde.

— (In dem Anarchistenprozeß gegen Demert und Genossen) wurde Demert, welcher der Angeklagte zu dem Berliner Anarchisten „Autonomie“ schuldig befunden wurde, vor vier Monaten Gefängnis verurtheilt; die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

— (Die Vörsen-Courantes-Kommission) tritt heute zur Feststellung der Berichte zusammen.

— (Der Bedarf an Volksschullehrern) ist in Preußen in 1890 nach welcher die Seminare und Präparandenanstalten 10300 Jünglinge über die vorgeschriebene Zahl aufnehmen durften, dahin wieder eingeschränkt wurde, daß nur in besonderen Bedarfsfällen ein Verbot davon Gebrauch zu machen sei; auch sei auf den genügenden Bedarf in den Provinzen von Gewerkschaften und Anarchisten zu bedacht zu sein. In Bezug auf die Arbeiterlagen der preussischen Volksschule-Belehrer und -Schreinerinnen soll

laut Erlass des Kaiserministers die gesamte im öffentlichen preussischen Schulwesen angestellte Zeit in Anrechnung kommen. Die Einkünfte der preussischen Staatsbahnen scheinen sich im laufenden Etatsjahre besser stellen zu wollen, als im vorigen. Sie betragen im Monat August 86792 1/2 Mt. (mehr 5816474 Mt.). Es ergaben der Personenverkehr mehr 879877 Mt., der Frachtwert mehr 4210221 Mt. Diverse mehr 226376 Mt. Die Gesamteinnahme stellt 1. April d. J. betrug: summe 40241283 Mt. (mehr 1619640 Mt.).

— (Aus Ostpreußen) liegen folgende Nachrichten vor: Der Kommandant von P. v. Brandt von der ostpreussischen Schützen-truppe, welcher vor einigen Monaten mit dem Rte. Dr. v. G. in die bei dem Reichthum nach wieder in Ostpreußen eingetroffen. Die nach der „Kriegs.“ verlor, hat er ungefähr soviel Soldaten als die Mannschaften mitgebracht, wie im vorigen Jahre. Darnach waren es 130 Mannangehörige aus Ostpreußen. Möglicherweise genügt diese Anzahl, um die Wägen in der Schütztruppe zu er-gängen, eine Vermehrung der Truppe kann auf diese Weise keineswegs erfolgen. — Die Nachricht, daß der Stationschef von Tabora, Sigl, einen Zug nach Tanganyika hin unter-nommen habe, hat in den preussischen Kreisen eine nicht geringe Heiterung hervorgerufen; ein Auftrag dazu von ihm von seiner Seite erhellt aber auch nur als nicht möglich. — (Aus Ostpreußen) liegen folgende Nachrichten vor: Die Vermählung nahe, daß er nicht gerade bis zum Tanganyika selbst gehen, sondern nur einen Vorstoß in der Richtung machen wird, da ihm wahrscheinlich Verleumdungen in jenen Gegenden, wo Hummala die Herrschaft führt, zugegangen sind.

— (Aus Ostpreußen) liegen folgende Nachrichten vor: Die Verleumdungen des Fürsten Bismarck sind heute zum Beschu der Kaiserin Friedrich eingetroffen.

**Oesterreich-Ungarn.**

— (Wien, 27. September. Der Kaiser und der Erzherzog Carl Ludwig sind heute Abend 7 Uhr nach Innsbruck abgereist.

— (Wrag, 27. September. Der „Nordost Wlag“ zufolge hat Professor Malach, der Führer des Reichstages der jungen christlichen Partei, seine Mandate für den Bundtag und den Reichstag niedergelegt.

— (Wien, 27. September. Im Abgeordnetentag liegt heute Ministerpräsident Berteke den Budgetaufschlag pro 1890 vor. Derselbe stellt an orientlichen Einnahmen 41608094 Gulden an Ausgaben 39453285 Gulden auf. Der Ueberschuß beträgt 11688 Gulden. Der Minister sprach sich sehr günstig über die Finanzverhältnisse und über die Politik aus. Es wurden im Hause Petitionen eingedruckt, nach welchen das Kabinets-Berteke wegen der Antworten des Kaisers an die Deputationen in Weiss-Seebs und Güns in Anklagezustand versetzt werden soll.

**Spanien.**

— (Barcelona, 27. September. Neuerdings sind hier wieder mehrere Anarchisten verhaftet worden.

**Holland.**

— ( Haag, 27. September. Die Konferenz für das internationale Privatrat hat heute ihre Arbeiten nach mehr als zwei wöchiger Tagung beendet. Die Konferenz war in 4 Subkommissionen getheilt, deren Beschlüsse in mehreren Plenarsitzungen unter dem Vorsitz des niederländischen Vizepräsidenten angenommen wurden. Die Delegierten von Dänemark, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Portugal, Rußland und der Schweiz unterzeichneten ein Schlußprotokoll, in welchem den Regierungen Vorschläge für internationale Bestimmungen betreffend Gerichtsbarkeit, Exekution, Mittheilung von gerichtlichen Akten und Requisitionen, unterbreitet wurden.

**Orient.**

— (Sofia, 27. September. Zwischen dem Prinzen Ferdinand und Stambulow scheint ein Conflict zu bestehen. Die Zeitung „Zrnoboda“ bringt einen Anzeichen erregenden Artikel mit dem Titel: „Erklärung gegen den Prinzen.“ Sie sagt: „Der Prinz ist zu hoch über den Prinzen, der Geist der Bevölkerung ist zu hoch, wenn er seinen ersten Rathgeber, der das Vertrauen

verloß die Thür und las den Brief von Anfang bis zu Ende durch. Seine große, schlaffe Gestalt wankte nicht, nur fast künste sich die Hüfte auf die Tischplatte. Als er gelesen, sank die Rechte, welche das verhängnisvolle Papier gehalten, langsam an der Seite nieder. Das seltliche Colorit seines Gesichts wurde erstahl, unheimlich glühten die schwarzen Augen.

„Das ist, und das war?“ murmelten die zuckenden Lippen. „Mein Gott, dieses nur bei, das ist furchtbar!“ Er schüttelte sie wie im Fieber, und doch rannen ihm die Schweißperlen von der Stirn. Am Gesichte des Mannes zogen über ein widerwärtiges, fast las er eine Geschichte aus ihnen heraus, die Geschichte seines namenlosen Gekindes. Ricardo Willmar, ein schöner Jüngling, ein gefreiter Sänger und Galt im Hause von Sola's Vater. Dief, ein Kind von fidejuzj Jahren, heftig, ungeschickt in ihren Tugenden, in ihrem Willen. Konnte der Mann mit der eisenfesten Stirn lügen, als er die Mutter Marietta's sein Weib genannt?

„Meine armen Kleinen“, drang es zusammenfassend aus Paolo's Mund, und die Gestalt schien zu zusammenzinken. Aber es war nur ein Augenblick, dann legte sich eine kalte Entschlossenheit über das bleiche Gesicht, ein strenger, mitleidsloser Zug schloß die Lippen. Er nahm eine starke und schrieb schnell einige Worte darauf: „Liebe Lola, habe die Güte, ohne mich zu Tisch zu gehen, und entschuldigend mich wenigstens für den ersten Theil des Diners. Ich war zu sehr mit Briefen aus der Heimat beschäftigt und verläumete die Zeit für das Ankleiden. Ich bitte dich, mich noch nicht zu führen, in einer halben Stunde siehe ich zu Deuten.“ Er schickte und befahl dem Diener, die Karte sofort der Marzetta zu überbringen.

Die Glode zur table d'hôte hatte längst ausgeläutet, und jetzt zog sich Paolo zum Ausgehen fertig an. Noch wenige Minuten wartete er, dann verließ er still sein

Zimmer. Er nahm den Weg am Speiseaal vorbei und überlegte sich, daß seine Gewand am Tische lag, amüthig mit einem alten italienischen General plauderte. Ein schmerzliches Zucken für einen Moment über Paolo's Gesicht, und tief holte er Athem. Im nächsten Augenblick aber war er ganz im Besitz des Speisealles verschwunden. Der Wärterin bewohnten. Diese war eben im Begriff, den kleinen ihr Abendbrot zu serviren, und was höchlich erstaunt über das um diese Zeit ungewöhnliche Erscheinen ihres Herrn. Katala und Betti aber ließen geschwind Milch und Erdbeeren im Tisch, um Papa zu begrüßen.

„Wollt Ihr mit Papa noch eine kleine Ausfahrt machen?“ fragte er sie zärtlich und suchte seine qualvollen Empfindungen den großen Hindernissen zu verborgen.

„Ja, Papa, o ja, Papa“, jubelten die Kleinen, „und wo ist Mama, fahrt sie mit uns?“

„Mama ist beim Diner, sie fährt jetzt nicht mit. Ich habe noch einen Ausgang zu machen“, wandte er sich kurz an die Wärterin, der Abend ist so schön, ich habe die Kinder fast den ganzen Tag nicht gesehen und will sie eben noch einmal mit mir nehmen. Geschwind, machen Sie die Kinder fertig.“

Die Wärterin gehorchte, wenn auch einigermaßen verblüfft durch die Laune des Gekindes. Paolo ging dann mit den Kindern, die glänzend an seiner Seite hüpften, von dannen.

Aber der Papa war doch heute merkwürdig still und ernst, der Frohwin der Kleinen wurde bald gelähmt, und im geschlossenen Wagen war es dunkel und unheimlich. Die Kleinen waren froh, als derselbe nach wenigen Minuten schon anhält. Der Papa hob sie heraus und ging mit ihnen in ein großes, mächtiges Haus; es sah den anderen so ähnlich, als welchen sie eben gekommen.

Paolo ließ sich in „Hotel de Russie“ ankommen, bei

Willmar melden und wieder sofort vorgelassen. Als er mit den Kindern an der Hand das Zimmer betrat, fand Willmar und Marietta, umgeben von Stoffen und Kleider ganz reisefertig.

Beide haben mit unverbrochenen Entzinnen dem Marzetta entgegen, dessen faibles, verwelktes Gesicht ihnen sofort aufleucht.

Paolo wollte sprechen, aber die Kleinen rissen sich vor seiner Dank los und ließen in ausbrechender Freude die Marietta. Sie durften es ungeschickt dieses Mal nicht und als die beiden Kodesköpfe sich an des Mädchen Brust gedrückt, und Marietta die Lieblinge umschlungen hielt, stahl sich ein wehmütig beglücktes Lächeln über der Marzetta's Gesicht. „Ich bitte sehr um Verzeihung“, sagte er, Willmar die Hand reichend; „da, meine Kinder erwidern sich schneller das Terrain, als ich's mit meinen Witten hätte vermüdet.“

Willmar schien die Situation noch nicht zu verstehen, doch erwiderte er den Dank. Die Blicke der beiden Männer aber gingen wie gefesselt an ihren Kindern.

Als Marietta aufstehend die Hände der beiden Männer vereint hat, zog ein Lächeln seliger Befriedigung über ihr Gesicht, sie erob sich, und die Kinder umfaßend, näherte sie sich den Weiden.

(Fortsetzung folgt)

**Wetterbericht des „General-Anzeiger.“**  
Voranschickliches Wetter am 29. September.  
Bei Westwind veränderliches, warmes Wetter mit Regen.

**Wasserstände:** Am 28. September: Halle, unterhalb + 1.8, Trotha + 1.05, 27. September: Galbe Dörpzig + 1.20, Ullrich + 0.36, Dresden + 1.55, Magdeburg + 0.44.

1. ...

2. ...

3. ...

4. ...

5. ...

6. ...

7. ...

8. ...

9. ...

10. ...

11. ...

12. ...

13. ...

14. ...

15. ...

16. ...

17. ...

18. ...

19. ...

20. ...

21. ...

22. ...

23. ...

24. ...

25. ...

26. ...

27. ...

28. ...

29. ...

30. ...

31. ...

32. ...

33. ...

34. ...

35. ...

36. ...

37. ...

38. ...

39. ...

40. ...

41. ...

42. ...

43. ...

44. ...

45. ...

46. ...

47. ...

48. ...

49. ...

50. ...

51. ...

52. ...

53. ...

54. ...

55. ...

56. ...

57. ...

58. ...

59. ...

60. ...

61. ...

62. ...

63. ...

64. ...

65. ...

66. ...

67. ...

68. ...

69. ...

70. ...

71. ...

72. ...

73. ...

74. ...

75. ...

76. ...

77. ...

78. ...

79. ...

80. ...

81. ...

82. ...

83. ...

84. ...

85. ...

86. ...

87. ...

88. ...

89. ...

90. ...

91. ...

92. ...

93. ...

94. ...

95. ...

96. ...

97. ...

98. ...

99. ...

100. ...





Der Restbestand der  
beim Wolkenbruch durch Wasser  
am Saume beschädigten

# Abend- und Theater-Mäntel

wird von Freitag den 29. September ab in meinen Geschäftsräumen

## Marktplatz 2

Rathskeller-Neubau, Leipziger- und Märkerstrassen-Ecke

# noch billiger als bisher

zum Verkauf gestellt. Das Lager ist noch sehr gut sortirt, weshalb ich auf diesen aussergewöhnlich günstigen Gelegenheitskauf hiermit höf. aufmerksam mache.

Einen grossen Posten hochmoderner prima Angora-Räder,

Einen grossen Posten hochmoderner prima Seidenplüsch-Jackets mit seidnem Futter,

welche ich auf meiner Einkaufsreise sehr preiswerth erworben habe, verkaufe ich ebendasselbst

### weit unter Preis.

Halle a. S.

# J. Lewin.

Halle a. S.

## Täglich frische Holl. Austern,

Treibhaus-Ananas, Ital. Trauben, grüne Pomeranzen,

Prachtvolle Vierländer Gänse, à Pfd. 70 Pfg.

Vierländer Enten, Kücken und Poulets,

Feinste Fasane, Krammetsvögel, Leipz. Lerchen,

Ital. Salat, Roastbeef, Kalbsbraten,

Gek. Prager Delik.-Schinken, Zunge, Rauchfleisch,

Kalbs- und Zungen-Roulade, gefüllten Schweinskopf,

Braunschw. Schackwurst, Sardellen- u. Leberwurst,

Thüringer Trüffel- und Serrelatwurst,

Strassburger Gänseleberwurst, Rügener Gänsebrüste,

Prima Astrachan-Caviar, ger. Rheinlachs,

ger. Elb-Aale, Kteler Bücklinge und Flundern.

Gr. Ulrichstr. 60. Gebr. Zorn. Fernsprecher 367.

### Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffnete ich in - Giebichenstein - ein

### Installations-Geschäft

und empfehle mich einem sehr gebihrten Publikum zur Ausföhrung aller in das Fach folgenden Arbeiten als: Verlegen von Holz-, Aufz- und schmelzbleisernen Röhren, Wasser-, Gas- u. Dampfleitungen, Bäder-, Closet-, Heizungs- und Kanalisations-Anlagen, sowie Kupfer-, Schmelz- und Klempnerarbeiten bei gewissenhafter Ausföhrung und billigen Preisen.

H. Lücke,

Giebichenstein, Gr. Stunnenstraße 22.



Fabrik von Wagenlaternen,

Vernickeln und Reparieren derselben,

Trensen, Candaren, Sporen und

Geschirr-Reschlägen. Halle a.S.

Fr. Schäfer, Dachritzgasse 2.

Zahnärztliche Privat-Klinik

täglich 11-1 Uhr, Behandlung für

Unbemittelte unentgeltlich. Plomben,

künstliche Zähne etc. gegen Erstattung

der Anzeigen. Halle a.S., Geiststr. 23. I. Etage rechts.

### Alte Goldsachen

zum Einschmelzen

werden bei Einkäufen in Zahlung

genommen.

F. R. Tittel,

Gold- und Silberwaaren,  
Bijouteriewaaren-Fabrik,  
Viebanauerstraße 165.

## Backbutter

vorzögl. Qualität.

das Pfd. 50, 60, 70, 80, 90 und 100 Pfg.

Holländ. Butter-Comp.,

Ackermann & Comp. Nachf.,

54 Gr. Ulrichstr. 54. 41 Leipzigerstr. 41.



Hof-Kalligraph Fix's

Schreib- Lehr- Methode.



Lehre unter Garantie einem Jeden, auch schon im vorgerückten Alter, ohne jede Vorkenntnisse Deutsch-, Latein-, Kopf- und Rundschrift, Streng durchgeführtes System des Einzel-Unterrichts. Mässiges Honorar. Anmeldungen und Eintritt täglich.

F. Wehmer, Kalligraph, Gr. Steinstrasse 18.

## Woldemar Thoss,

Bankgeschäft,

Halle a. S., Schulgasse 7.

Blumen u. Federn  
in jeder Preislage.

# M. Berg & Co.

Trauer-Hüte,  
garnirt.

Halle a. S.

Leipzigerstrasse 15

beehren sich den Empfang sämtlicher Neuheiten der Putz- u. Modebranche anzuzeigen.

Reichhaltiges Lager

## elegant garnirter Damen- und Mädchen-Hüte

in einfacher wie in feiner Ausföhrung

zu sehr billigen Preisen.

## Neuheiten

in sämtlichen zur Putzbranche benötigten Artikeln.

Sammet u. Plüsch.  
Pelz- und  
Posamentenbes.

Modistinnen und Schneiderinnen  
erhalten beim Einkauf von Zuthaten den höchsten Rabatt.

Tapiserie  
in grosser Auswahl  
zu enorm bill. Preisen.

Sonnabend den 30. September,  
früh 1/8 Uhr: **Eröffnung unserer grossen hellen Verkaufsräume.**  
**Doebel & Meisel,** Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 49,  
im „Alten Dessauer“.